

Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

(Zwanzigster Jahrgang.)

No. 8.

Halle a. d. Saale, Sonntag den 10. Januar

1875.

Abonnements-Einladung.

Bestellungen auf unser Blatt für das laufende Quartal zum Preise von 2 Mark (20 Egr.) werden von allen kaiserlichen Postanstalten und unseren hiesigen Expeditionen unangeführt angenommen. Die mit der Nr. vom 1. Jan. begonnene Ergrählung von Ernst Eckstein „Eingeshneit“ wird den neu eintretenden Abonnenten vollständig nachgeliefert. Die Expedition.

* Wochenübersicht.

Ausland.

Der spanische Crisik ist eine französische auf dem Fuße gelöst, welche ihren Abgang zur Stunde noch nicht gefunden, aber allen Anzeichen nach das Staatsrecht Frankreichs der bonapartistischen Erbschaft und viel s. näher gebracht hat. Der Eröffnung der neuen großen Oper in Paris, welches Ereignis der „Times“ zufolge wichtige Parieren laute Begrüßung nach der Wiederkehr des Kaiserreichs entlockte, konnte Alfonso XII. noch amhören, ehe er sich nach Marseille begab, wo wo ihn ein spanisches Geschwader in das neue Königreich bringen wird. Er hatte in den jüngsten Tagen nachstehende Gratulationen wegen des glatten Verlusts seiner Thronerhebung entgegenzunehmen. In dem Augenblick aber, da er auf dem Wege der See seinem Thron entgegenzuschwimmt, beginnen dort schon die Wogen der Parteileidenchaft sich wie der zu erheben. Nach Berichten bedeutender Blätter erregt das übereifrige Vorgehen des neuen Ministers des Innern gegen die freisinnige Presse den Widerspruch seiner constitutionell gesinnten Kollegen, während die clericalen Mitglieder des neuen Cabinets ein sofortiges entschiedenes Eintreten des jungen Monarchen für stützliche Rechte und Sphärapolitik fordern. Das Volk hat sich bis jetzt ruhig verhalten. — Welche Labidamkeit wie in Spanien entwickelt die päpstliche Partei in Frankreich; sie will die französischen Katholiken gemäß dem Sphärapolitik und dem jüngsten Dogma ungehört lassen und charakterisiert sogar Dupanloup als einen verwerflichen Kirchenführer. Die bonapartistischen Blätter sind gefällig gegen die clericalen Organe und preisen gleichzeitig die prächtige neue Oper als Vermächtnis des Kaiserreichs. Der prompteste Ruf des Nord-Wojen von London bei Mar Wajen und in der großen Oper leidet die Weltmassen von Paris ebenso an, wie wenige Tage zuvor das Verhängnis der Republikanismus Verbrüder. Die Nationalversammlung hat zwar fowiel Energie bewahrt, um die Vorlage wegen Erziehung eines Senats zu verwerfen und damit das Ministerium Giffey-Decazes zum Rücktritt zu bewegen, aber aus ihrer Thron ein thätigkeitsreiches Ministerium zu constituieren, das wieder in die von Thiers eingeschlagene Bahn zurückkehrt, hat sie bis jetzt nicht vermocht.

Die Ausführung des deutschen Notenbauplans mahnt die seemännischen Autoritäten Ost-Englands an verschiedene Schwächen ihrer Marine. In der „Times“ findet sich eine eingehende und für Deutschland erhebe Bedrängung der Verträge unserer deutschen Küstenerhebungsgeschichte vor den englischen. Ferner enthält das Weltblatt eine lange Auseinandersetzung der bedenklichen Währungs in der indischen Armee und zwar aus der Feder eines vormals dort commandirenden

Generals, welcher darthut, daß die eingeborenen Officiere sich nicht in die Würde ihrer Stellung zu finden wissen und die englischen es sich mit Erfüllung ihrer Pflichten sehr leicht machen. Solche Zustände erklären es, wenn Auslands-afianzende Pläne einem mit den englischen Interessen nicht harmonisierenden Ziele aufstehen. — Die russische Politik feiert im übrigen. Von der petrograder Konferenz hörte man in den jüngsten Tagen nichts; Finanzansätze nicht unangünstiger Art bildeten den Kern der russischen Nachrichten. — Aus Oesterreich-Ungarn waren die Nachrichten über die Neujahrsrede des Führers der ungarischen Linken, Tisza, und über den Proceß Osenheim das Interessanteste. Die Modification des „Ausgleichs“ zwischen Oesterreich und Ungarn wird, wie von Tisza, so von verschiedenen andern Seiten gewünscht, aber aus sehr verschiedenen Motiven. Die scandalösen Entschuldigungen des Proceßes Osenheim über aristokratische und bürokratische Grändeloperationen haben vorerst noch vorwiegend Sensationsinteresse, müssen aber in Betracht der Stellung der Vetheiligten (Er Minister Gistra, Fürst Sapieha u. A.) auch auf politische Kreise zurückwirken. Das Hauptthema der eiseltbanischen Presse bildeten die immer tiefer in das sociale Uben einsondenden Nothstände. — In Italien war während der abgelaufenen Woche Waffenstillstand zwischen der Opposition und dem Ministerium, die clericaler Partei verfehlt nicht, die notwendige Strenge des Cabinets Minghetti, das erträgliche Sicherheitszustände in 3 alten anbahnen will, zu begehren zu vermerken, wozu das von Rom angeordnete Jubeljahr mit seinen vielen kirchlichen Veranstaltungen reichen Anlaß bietet. In den türkischen und den Donauländer-Angelegenheiten herrscht momentane Ruhe.

Das Jubeljahr.

Papst Pius IX. hat während seines Pontificats viele historische Erinnerungen der römischen Kirche ausgerufen und in die Jetztzeit hineingeführt; er hat Dogmen geschaffen, ein Concil berufen, Heilige gemacht, — er muß auch sein Jubeljahr haben. Schon im vorigen Jahre wurde die Vermuthung ausgesprochen, es werde die Verfertigung des Jubeljahres für 1875 vorbereitet, und jetzt liegt die betreffende päpstliche Encyclika vor, die vom 24. December 1874 datirt ist. Die Einrichtung des Jubeljahres ist einem Gebrauche entlehnt, der bei Heiden und Juden im Gange war. Die Römer feierten nämlich den Anfang jedes Jahrhunderts durch große Festlichkeiten, und die Juden hatten alle fünfzig Jahre ihr Verfallungs- oder Fall-Jahr. Für das Jahr 1300 nun verfallend Pontifex VIII. ein solches Jubeljahr für die ganze Christenheit und verließ einen vollkommenen Ablass allen Dinen, welche in diesem Jahre die Kirchen der Stadt Rom besuchen und ihr Almosen auf dem Mare Petri niederlegen würden. Das war eine sehr einträgliche Idee, denn mehr als 200,000 Menschen pilgerten nach Rom, und die Einnahme des Papstes belief sich auf fünfzig Millionen Goldgulden. Für die gnadenbedürftige Menschheit war es sehr bedauerlich, daß nur alle hundert Jahre ein solches Jubeljahr sich sollte; es war daher sein Wunder, daß Papst Clemens VI. sich ihrer erbarnte und bestimmte, daß der Jubeljahres-Schlag der christlichen Gnade sich alle fünfzig Jahre öffnen sollte. Dabei kam auch sein Schatz nicht zu kurz, denn das Jubeljahr 1350 trug ihm 22 Millionen Pilger erbracht wurden, und am Mare Petri standen Tag und Nacht Priester, die das Geld der Gläubigen mit Rechen zusammenscharrten. Das Zusammenströmen so vielen Volks

rief die Pest herauf, an der in Rom zehntausend Pilger starben. Da jedoch manche Leute starben, ohne daß sie fünfzig Jahre alt werden, so hatten die Päpste abermal ein Einsehen; Urban VI. verordnete ein Jubeljahr alle 33, Sixtus IV. alle 25 Jahre; bei besonderen Bedürfnissen wurden noch Extra-Jubeljahre gehalten. Da nicht Jeder nach Rom pilgern konnte und so ohne eigene Schuld der Jubelgabe verlustig ging, so bestanden von Bonifaz IX. die Gläubigen gegen Erlegung des dritten Theils der Reisekosten den Ablass ins Haus geschickt. Auch konnte der Eine für den Andern, der zu Hause geblieben, für eine bestimmte Summe den Jubelablass erwerben. Ungeheure Menschenmassen strömten indes immer nach Rom; unter Nicolaus V. brach unter der Last der Pilger die Tiberbrücke zusammen, und 200 Menschen fanden den Tod in den Wellen. Aber auch ungeheuer waren die Summen, die nach Rom wanderten; die Höhe derselben entzieht sich, namentlich bei dem damaligen hohen Geldeverthe, jeder Berechnung. Die Reformation, die ihren äußeren Anstoß durch den Ablasshandel erhielt, brachte ein Jubeljahr starken Abbruch. Die Einnahmen wurden immer geringer, und es kamen nur Bettler und Bettelnde nach Rom, die auch ihrerseits ihre Rechnung zu machen hofften. So im Jahre 1750. Das Jahr 1800 konnte der politischen Verhältnisse wegen nicht gefeiert werden, das Jahr 1850 ebenfalls nicht, und das Jahr 1825 wurde außer halb Roms wenig beachtet. Jetzt zählt man 1875, das Jubeljahr ist da, ist officiell vom Vatican verkündet, es hat seine Gründe und hat seinen Zweck.

Die Encyclika vom 24. December ist ein langes Actenstück, das die gewöhnlichen Fragen über die Verheißung der Welt und die Befolgung der Kirche enthält und den vollkommenen Ablass für alle Gläubigen in den bestmöglichen Formen und Bedingungen verleiht. Bemerkenswerthes steht nicht darin; dagegen heißt es, das Jubeljahr müsse dazu anbahnen, die Sünden durch Almosen zu löshen, und „es mögen die Viebesgaben zur Erhaltung und Gründung jener frommen Institute verwendet werden, welche man zum Nutzen der Seele und des Leibes in gegenwärtiger Zeit am meisten für dienlich hält.“ Der dritte Hinweis auf die finanzielle Seite des Jubeljahres, auf die Bitterpestigkeit selbst, aber die Bischöfe und die Priester werden schon deutlicher mit den Gläubigen reben, als es Pius aus Beiseitendheit oder kluger Berechnung gethan hat.

Wichtigere noch als diese Seite des Jubeljahres ist seine ideale Bedeutung, und über diese wollen wir uns keinen Aufschrei hingeben. Die Idee des Jubeljahres lebt in der Ueberlieferung der Gläubigen, sie werden willig dem päpstlichen Rufe folgen, die katbolische Welt wird fester an den Vatican geknüpft, die Ueberlebendigkeit vermehrt. So wird das Jubeljahr unter den gegenwärtigen Verhältnissen zugleich zu einer großen Demonstration. Aber auch über die Wirkung dieser Demonstration wollen wir uns keinen Illusionen hingeben. Die Kirche ist überall in eine passive Stellung zurückgedrängt, und jene Zeiten sind längst vorüber, in denen die Verleugung eines Ablasses die katbolischen Gläubigen entschloß, über die Rege herzufallen und sie mit Feuer und Schwert zu vertilgen. Gerade der Umstand, daß eben dieser Pius, der nach clericalen Begriffen so große Dinge gethan hat und noch thut, nicht im Stande war, den Untergang des Kirchenstaates zu verhindern, beweist mehr als alles Andere, daß es eine Grenze giebt, über welche die Macht und der Einfluß der Kirche nicht hinaus geht.

Und darum mögen wir dem Ablauf des Jubeljahres ohne sonderliche Gemüthsbevegung zusehen.

Eingeshneit.

Roman von Ernst Eckstein.

(Fortsetzung.)

„Gott im Himmel, welche Umstände! Würden Sie mich denn besser kennen, wenn ich Ihnen auf zwei, drei Wägen zwei, dreimal die Schleppe abgetreten hätte? Oder wünschen Sie, daß ich die Unterhaltung von vorn über das Weiter fortsetze?“

„Das nicht — aber...“
„Nun, ich habe also falsch gerathen. Es war nicht sowohl der Graf, der Ihnen zu Hüfen lag, als ein junger Marquis, den die Gräfin Ihnen noch mehr mißgönnte, als ihren legitimen Herrn Gemahl!“

„Wai, Sie sind häßlich!“
„Vor mir liegen ja auch keine Marquis auf den Knien!... Aber es ist bei Gott niederträchtig von der Contessa, auf so schöne Weise das Lebensglück eines unschuldigen Mädchens zu zerstören! Diese Italienerinnen sind unverbesserlich.“

„Was reden Sie hier? Ich sehe, ich muß Ihnen den wahren Sachverhalt schon erzählen, sonst legen Sie sich die abenteurerlichsten Märchen in den Kopf.“
„Ich bin ganz Ohr.“

Die Geschichte ist sehr einfach... Vor etwa einem Vierteljahr fing Graf Andrea an, mir allerlei närrische Dinge vorzutreiben. Ich wußte anfangs nicht, was sein eigentümliches Betragen zu bedeuten hatte. Endlich, eines schönen Tages, machte er mir eine Viebeserklärung in besser Form. Ich ladete ihn in sein Gesand und ließ ihn neben wie einen Straubenbretter. Wer ihnen eines Andern berichtet hat, der hat keine Phantasie in unverzeihlicher Weise spielen lassen. Ich war mir natürlich sofort klar darüber, daß ich in diesem Hause nicht länger verweilen konnte. Ich that die erforderlichen Schritte nach einer neuen Stellung und verabschiedete mich, scheinbar um besten Einvernehmen mit der gemanneten gräflichen Familie. Die Gräfin hat nie etwas erfahren. — Aber nun sagen Sie mir,

sein Vertrauter Vuzgi wissen kann? Sie kennen die Corzintis?... D gömß, Sie kennen sie — ich sehe es Ihnen an, Herr Londern! Woher sollten Sie auch sonst den lombardischen Dialekt so meisterhaft verstehen, wenn Sie sich nicht längere Zeit in Mailand aufgehalten hätten...? Sie trafen den Grafen wohl öfter in Gesellschaft?“

„Ich verhoffe Sie, mein beides Fräulein, daß ich nicht länger als acht Tage in Mailand verweilt habe. Die Corzintis sind mir völlig unbekannt. Meine Vermuthung war nur ein Scherz; es ist reiner Zufall, wenn sie sich befähigt hat.“

„Aber der lombardische Dialekt?“
„Ich habe lange an den norditalienischen Seen gewohnt...“
„So bin ich eigentlich recht dumme gewesen, Ihnen so etwas zu erzählen. Was müssen Sie von mir denken...“

„Ich bitte Sie, ist es Ihre Schuld, wenn dieser alte gräfliche Sünder vom Weile Almose verumdet wird? Sie haben sich Ihre hübschen Augen doch nicht bestellt!“

„Gehört es zu Ihren Gewohnheiten, allen Damen, denen Sie begegnen, Komplimente über die hübschen Augen zu sagen? Ich bin für meine Verlan nicht sehr eingenommen von solchen Artigkeiten.“

„Sie? doch! Das war schön gesagt! Ich hab' es nicht besser verdient! Schade, daß Sie mich hier nicht stehen lassen können wie einen Straubenbretter!“

„Einn mußte lachen. Es war dem jungen Dialektler abolut nicht beizufommen. Nichts verblühte ihn; auf jeden Coup hatte er zwei Gegencoups in Petto; stets beherrichte er die Situation.“

„Nun, und da haben Sie also dem Hause Corzinti den Rücken gekehrt, um wieder die Heimath aufzusuchen, das stille, fromme deutsche Land mit seinen Redenbügeln, Gesehmützen und Brautnecken. Sie sehen sich wohl recht in die Arme der Mutter Germania? Es ist doch schön bei den Schültern Pögel!“

„Von den Schültern Pögel's verstehe ich nichts, aber ich bekenne, daß ich herzlich froh darüber bin, wieder einmal die Luft unserer deutschen Berge zu athmen.“

„Gedenken Sie im Schwarzwalde eine Semerei zu etas-

„Nein; die Berge waren mir' bildlich gemeint. Ich gehe nach Frankfurt.“

„Wieder in eine gräfliche Familie? Mein Fräulein, ich warne Sie!“

„Gräfflich ist sie dießmal nicht, aber wohl von altem Adel.“
„Was Sie sagen! Von altem Adel! Das imponirt Ihnen wohl gemalt?“

„Imponirt? Nein. Ich dachte, über die Borntheile des verfloßenen Jahrhunderts wären wir fähig hinaus! Im Gegentheil, ich wünschte herzlich, die Familie wäre etwas schlächer und einfacher.“

„So? Sie mögen die Abeligen nicht leiden?“
„Nicht sonderlich...“ Geweit meine Erfahrungen reichen, ist der Bürgerliche in ihrer Gesellschaft stets nur gebildet, und alle Höflichkeit ist nicht im Stande, dieses peinliche Gefühl auszulöschen.“

„Ah, Sie urtheilen so schroff, mein Fräulein.“
„Ich glaube kaum. Es giebt natürlich Ausnahmen.“
„Und Ihre zünftigen Frankfurt...“

„Gehören, so viel ich weiß, unter die Regel. Man hat mir gesagt, Frau von Kanbau sei eine überaus... disinguirte Dame.“

„Der Name läßt wenigstens dergleichen voraussetzen. Ich kenne mindestens ein Duzend von Kanbaus, sämtlich in Pommern zu Hause, und von A bis Z feurig durchbrungen von der Würde ihrer privilegirten Stellung. Die Frauen ent sprechen dann natürlich den Cavalieren...“

„Es sieht, das interessirt mich. Sie kennen die Familie?... Wohl gar Herrn Dotho von Kanbau selber? So heißt nämlich der Frankfurt, dessen beide Töchter ich unterrichte soll.“

„Dotho... Dotho... Ich kenne auch einen Dotho von Kanbau, aber das ist sicherlich der Jünger.“

„Aber weißt du? Der meine ist ein höherer Regierungsbeamter und wurde kurz nach Sechshundredig aus Schlesien an den Main verlegt.“

„Das stimmt nicht. Der meinte war Rentenan auf den Diensten und starb vor fünf Jahren in Barcelona an der

Deutsches Reich.

in Berlin, 8. Januar. In den Bundesratsausschüssen arbeitet man jetzt hauptsächlich an der Novelle zum Pflanzgesetz, deren Fertigstellung Ende dieses Monats zu erwarten ist. Die bisher herangezogenen Meinungsverschiedenheiten beginnen sich aufzulösen, was bei namentlich mit Erfolg die gesetzlichen Bestimmungen der Eigenschaft gegen die Reichspost genauer präzisirt und es möchte daher eine vollständige Umrüstung des Entwurfs wie man sie anfänglich für erforderlich hielt, nicht nothwendig werden. Uebrigens ist in kürzester Zeit eine Plenaritzung des Bundesraths zu erwarten. — Das Preussische Staatsministerium hielt heute in der Wohnung des fürstlichen Bismarck und unter dessen Vorsitz eine Beratung. Diese wie alle übrigen der letzten Tage bezog sich dem Vornehmen nach auf die Vorlagen für den Landtag, die zum Theil jedenfalls aber in einem weit größeren Umfang, als bisher bei dem Zusammentritt des Landtages fertiggestellt sind. Durch den Stand der Reichsstaatsarbeiten wird man indessen dem Landtage gegenüber in eine missliche Lage versetzt. Die Reichsregierung hält die Erledigung des Bankgesetzes in dieser Session für eine unabwendbare Nothwendigkeit und bei dem Gange der Commissionsarbeiten ist augenscheinlich noch gar nicht abgesehen, wann es möglich sein wird, die Session zu schließen, nur das eine scheint festzulegen, daß darüber mindestens die allerletzten Tage des Jahres herantommen müssen. Es ist daher jetzt eine schicksalshafte Vertheilung des Landtages gleich nach seinem Zusammentritt auf einige Wochen in Aussicht genommen, denn auch die Commissionen können sich ja eben nur constituirten und ihre Arbeit noch erst beenden, wenn der Reichstag zu Ende ist, weil die Mitglieder denselben angehören. Unter solchen Umständen ist man denn auch allseitig darauf gefaßt, daß der Landtag sich bis tief in den Juni hinein ausdehnen wird; denn die preussische Regierung hält es für unabweisbar, daß außer dem Etat vier große Vorlagen fertig gestellt werden: die Provinzialordnung, das Gesetz über den Dotationsfonds der Provinzen, das Gesetz über die Verwaltungsgerichte und der Entwurf über Feststellung der Grundlagen für die Einrichtung der Staatsverwaltungsbehörden, während die Erledigung einer großen Reihe anderer Vorlagen mindestens zweifellos, welche erst in zweiter Reihe in Betracht kommen. — Die Fortschrittspartei will eine Declaration des Art. 31 der Verfassung dahin beantragen, daß kein Reichstagsmitglied wegen einer, mit Strafe bedrohten Handlung während der Session verhaftet oder zur Untersuchung gezogen werden darf. Der Zeitpunkt für einen solchen Antrag konnte nämlich nicht schlechter gewählt werden. — Die Commission für den Antrag des Abg. Stängelstein auf Umrüstung der Actien auf Gültenschein in Wahrungsbürgschaft beschloß dem Reichstage vorzuschlagen, die dem Antrage entgegenstehenden Bestimmungen des deutschen Handelsgesetzbuches an ein Jahr zu suspendiren.

— Alsbald nach dem Entziffern der Nachricht von dem Tode des vermaligen Kurfürsten von Hessen hat der Kaiser ein Befehlsgeschäft nach Herzogin geandt. Der königliche Hof legt demnach die verhängnisvolle Trauer für den Dahingegangenen als von keinem Verwandten des preussischen Königshauses an. Von Wichtigkeit ist der Tod des hessischen Familienhauptes für die vermögensrechtliche Auseinandersetzung der preussischen Regierung mit der kurfürstlichen Familie. Bekanntlich ist seitens der letzteren vor Kurzem ein Kistenvertrag mit einem Theil der preussischen Aemtern getroffen worden, demzufolge dieselben mit einer Abschlagssumme allen Ansprüchen auf das sogenannte fideicommissarische Vermögen entsagen. Nur der Protest des Kurfürsten gegen diese Abmachung verbanderte es, daß sie seit Jahren sich schwebende Angelegenheit auf diesem Wege erledigt wurde. Ein anderer Theil der Aemtern hat gegen den kaiserlichen Fiskus auf Anerkennung ihrer Rechte an dem genannten fideicommissarischen Vermögen einen Proceß anstrengt, der gegenwärtig vor dem Appellationsgericht in Cassel schwebt. Der Tod des Kurfürsten vereinfacht die Sachlage wesentlich zu Gunsten der preussischen Regierung, indem dieselbe aus dem bisherigen Verhältniß des Sequesters in den hessischen Besitz des preussischen Kronbesitzes tritt, dessen juristisches Eigentum dem Kurfürsten bis zu seinem Tode durch Vertrag garantiert war. — Zur Ueberführung der Leiche des Kurfürsten von Prag nach Cassel wird sich eine Deputation preussischer Gredulite und Geistlicher nach Prag begeben. — In parlamentarischen Kreisen wird die Einberufung des Landtages zum 16. d. M. lebhaft bedauert. Der verfassungsmäßige letzte Termin war der 15. Januar: daß die

Kammern erst am 16. Januar zusammenzutreten sollen, läßt sich mit der Verfassung nicht in Einklang bringen. Die Landtagsession wird mit einem Constativschluß beginnen. Seitdem der Art. 76 der Verfassung seine jetzige Form hat, wurde der Landtag erst einmal zum 15. Januar berufen, also an dem Tage, welchen als letzten für die Einberufung die Verfassung zum zuläßt. Der 16. Januar fällt schon zu der zweiten Hälfte des Monats, und deshalb wird es nach dem Zusammentritt der Kammern viel Mühe geben; nur haben uns nach bereits fallengelassenen Aeußerungen in parlamentarischen Kreisen auf Interventionen gefaßt zu machen. Der Vorschlag mag die Volkvertretung in das Zustandekommen eines Gesetzes über die Ministerverantwortlichkeit, was wohl schon oft, aber immer ohne Erfolg, ein Anliegen geworden. — Der unter dem heiligen Stadterordneten plagiographische Entwurf führte in der Sitzung vom 7. d. M. zu einer erregten Verhandlung ohne Gleichen. Die heutige „N. V. C.“ schreibt hierüber:

Die neue Aera der Berliner Stadtverordnetenversammlung unter der Herrschaft der Bergpartei hat gestern eine Anagnonisation erlitten, welche die schimmlichen Beschränkungen gerechtfertigt hat. Die neue Majorität begann damit, den durch zwölf Jahre hindurch bewährten und der allgemeinen Achtung sich erfreuenden Ausschuss noch an letzter Hand zu belästigen und ihn einen Nachzügler zu geben, der nicht allein sofort eine feste Linie in der Handhabung seines Amtes, sondern auch, obgleich er sich in einer sehr verlässlichen und vermittelnden Weisheit bewegt hatte, schon bei der ersten Probe eine auffallende Einseitigkeit gegen seine Partei in der Tagelage. Charakteristisch genug war jedoch der Vorfall in der Versammlung, aus welchem der Herr Minister, der bei der Veranstaltung, daß die Gegenstände sofort in der ersten Sitzung in voller Beschlus auf einander plägen. Herr Minister hatte der Versammlung als Vorschlag nichts Geringeres als eine vollständige neue Geschäftsordnung mitgebracht und es wurde nun von seiner Partei der Versuch gemacht, durch einen Dringlichkeitsantrag das Collegium mit diesem Entwurf zu überrennen. Dem neuen Vorherher nicht erdient der Anknüpfung zu dringlich, daß er sie unmittelbar bei der Wahl des Biervertheilers zur Verhandlung brachte und ganz verständig, daß der Uebersichtlicher an seiner Seite des Augenblicks barrie, die neuangeblieben Stadträte einzuweisen zu können. Das die Minorität der Ueberzeugung zu erwehren suchte, lag in der Natur der Sache. Ueber diesen Gegenstand aber dieses Geschlossenheit in einem Punkte, wie die die Berliner Stadtvertretung in ihren Sitzungen bisher nicht gekannt hat. Die extraparlamentarische Aeußerung des Gegners, die Schlagworte der Parteigenossen wurden mit Händelstücken belohnt, kurz es wurde auf jede Weise anknüpfend gemacht, daß eine gründlich neue Zeit begonnen habe. Wie das Urtheil aller Beobachter über dieses Geschloß lautet, kann nicht anders, als daß die gemäßigteren Freunde der Bergpartei werden sich des Entschlusses darüber nicht erwehren können, daß ein neu eintrittendes in den Geschäften des Collegiums noch unbekanntes Mitglied über den gekommenen Geschäftsordnungsbewertung nach gründlichen Beratungen ersparten Bericht des Urtheil fällt, welche ist das Bavier nicht mehr! auf dem er getruht fiele. So bedauerlich indess der ganze Verfall ist, so hat er doch das Bedenken, von vornherein volle Klarheit in die Situation gebracht zu haben. Die vabuläre Partei hat mit dem bisherigen Zustande aus entschiedenem Gebrochen; sie ist entschlossen, ihre Herrschaft ohne jede Rücksicht durchzuführen. Damit ist zugleich festgelegt, auf welche Seite die Verantwortlichkeit für die nächste von neuen Aera fällt.

— Der deutsche Gesandte in Rom, Graf Hayek, hat in Folge der letzten Vorgänge seinen Urlaub nicht angetreten, sondern ist auf seinem Posten verblieben und angewiesen worden, mit der neuen Regierung officielle Beziehungen zu unterhalten. — Der bekannte deutsche Demofat Karl Wind in London hat einen Brief von Garibaldi aus Caparra vom 30. Nov. erhalten, in welchem der alte General erklärt, er habe im letzten französischen Kriege nicht gegen Deutschland sondern für die Demokratie gekämpft. Ueber die deutschen Fortschritte zu geben, halte er Deutschland für würdig, an der Spitze der nach Emancipation der Menschheit strebenden Völker zu gehen. Die Mehrheit der freireichlichen Arbeiter in Wales hat beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen. — In Liverpool fanden dieser Tage drei Hinrichtungen statt. Die Delinquenten hatten eine feine Frau, die beiden anderen ohne alle Veranlassung ein Opfer einer Strafe mit ganz besonderer Brutalität ungedruckt. Auch in London wurde ein Mörder durch den Strang hängen von dem gehängt. — Das Unfälle auf der Eisenbahn bei Sibirien hat bis jetzt den Tod von 24 Personen zur Folge gehabt. Aber noch liegen etwa 40 Personen darnieder, von denen sich 6 in einem gefährlichen Zustande befinden.

„Wang Sie, den Randans den Hof zu machen?“ Das ist möglich.“
„Er wagt mich nicht, aber er fährt mich in die elegante Gesellschaft ein, und da ich sah, daß er Werth darauf legte.“
„Und süßten Sie sich wohl in diesen sogenannten höheren Kreisen?“
„Wohl oder umwohl, je nachdem, wie altemalsen in der Welt. Ich bte Sie, mein Fräulein, glauben Sie etwa, der Adel allein besitze die Eigenthümlichkeit, arnische Tröpfe zu erzeugen? Ich bin anderer Ansicht. Die Hochachtung vor dem eigenen Stammesbaum ist eine kindische Marotte; aber die Eitelkeit der Bürgerlichen ist genau eben so kindisch und in ihren Folgen vielleicht weniger harmlos. Uebrigens erlauben Sie mir eine Bemerkung. — Warum hält sich der deutsche Junker für ein Geschöpf aus extrajensem Zeige? Weil die Erbärmlichkeit der Bürgerlichen sich in Devotion vor ihm bückt! Die Weltverbesserer sollten dem Bourgeois die Kriecherei aus den Knochen treiben, dann würde die Arroganz der Meiligen von selber wie Rauch in die Luft verpuffen!“
„Es läßt sich nicht leugnen, daß namentlich der Kleinsbürger vielfach in diesem Sinne sinnig. Aber Art läßt nicht von Art. Die Selbstüberhebung liegt den Herren Junkern nun einmal im Blute, und der müßte noch geboren werden, der freiwillig auf seine eingebildeten Privilegien verzichtete. Der kennen Sie Beispiele, daß der Sohn eines Meiligen aus Ueberzeugung sein Wappen zerbrochen hätte, um als Gleicher unter den Gleichen zu wohnen?“
„Sie scheinen eine eifrige Demokratin zu sein.“
„Sie weichen mir aus. Antworten Sie mir auf meine Frage.“
„Ich glaube, daß ein so geräuschvoller Vorgang, wenn Sie ihn beschreiben, ungeschicklich wäre. Wolgte ein Adeliger öffentlich erklären, er halte es unter seiner Menschenwürde, fürderhin den Reigen seiner bisherigen Standesgenossen anzugehen, so hieße es ungeschicklich: der Mann will Aufsehen erregen; sein Verfahren ist von der plattesten Eitelkeit diktiert. Erimmen Sie sich der griechischen Philosophen, die mit zertrümmertem Mäntel paradierten, um für arm und geratham zu gelten.“
(Fortsetzung folgt.)

Frankreich.

Die Ansetzung in den politischen Kreisen von Versailles und Paris nimmt zu, wenn auch äußerlich nichts davon wahrzunehmen ist. Was Napoleon soll sich in dieser Stimmung befinden, die durch die Besprechungen, welche er mit verschiedenen Abgeordneten bisher hatte, nicht gemindert worden ist. Natürlich jagt ein Gerücht das andere, doch scheint die Meinung an Boden zu gewinnen, daß das bisherige Cabinet bleiben wird und nur durch Broglie, der bei der ganzen Ueberwindung die Hauptrolle gespielt, und vielleicht auch durch Bourton verdrängt werden wird. Am Freitag Nachmittag war wiederum Ministeraal im Elise, aber die Beschlüsse derselben ist jedoch nicht bekannt geworden. — Die Nationalversammlung lebte einen Antrag Goslenbe's auf Vertagung bis nächsten Montag ab; sonst kam Bemerkenswerthes nicht vor. — Die Hölle antwortete auf die jüngsten Vorgänge in Versailles mit einem Fall der Rente, auch sonst machte sie eine rückgängige Tendenz bemerkbar, mit alleiniger Ausnahme der Spanier — alle spanischen Werthe waren gestiegen.

König Alfonso ist am Mittwoch Abend von Paris abgereist. Seine Mutter, die Königin Isabella, seine Großmutter, die Königin Christine, sein Oheim und seine Tante, der Herzog und die Herzogin von Montpensier, und seine Schwägerin, die Gräfin Argente, gaben ihm das Geleit. Der König war in kürzester Zeit nach Paris und auch bei der Abreise war in der Begleitung der Gräfin von Montpensier. Beim Eintritt in den Marquisaal gab er seiner Mutter, die er meinte, den Arm. Eine größere Anzahl von Spaniern und Franzosen, letztere fast nur Bonapartisten und Orleansisten, hatten sich auf dem Bahnhof eingefunden und riefen dem abziehenden Könige ein „Es lebe der König!“ nach. Einer Meldung aus Marcell zufolge ist er am folgenden Tage Mittag vor sich eingetroffen und wurde von den Behörden und einer unzähligen Volksmenge begrüßt und mit militärischen Ehren empfangen. Um 3 Uhr schiffte er sich auf den seiner herrlichen Gattin an. Die Frau Marcell war von spanischen Geschäftsträgern, Hrn. Hernandez und einem Geschäftsführer, Hrn. Valentin, begleitet. Er wird in Barcelona landen, sich zur See nach Valencia und von da erst nach Madrid begeben. Kurz vor seiner Abreise von Paris hatte er noch die prachtvolle Ausstattung erhalten, die er bei dem dortigen Schneider Cumberlan bestellt hatte. Sie bestah aus einer Anzahl von Kleidungsstücken, worunter drei kleine und zwei große Uniformen figuriren. Auch ein Degen befindet sich dabei, der mit den kostbarsten Diamanten, die der neue König aber selbst geliefert, geschmückt war. Das Ganze kostete 75,000 Fr. Die Königin-Mutter begleitete ihren Sohn, als er die Sachen bestellte, und sie empfand den Schneider an, recht viel Baumwolle zu verwenden, damit der neue König, wenn er vor ihren Entzifferungen erscheine, sich recht flottlich ausnehme. Dem Schneider kam die Bestellung in Anbetracht der Lage der spanischen Finanzen etwas ungeheuerlich vor, aber der junge König beruhigte Herrn Cumberlan mit der sehr baldigen Befriedigung, daß sogar entzifferte Säupter immer die nöthigen Fonds haben, um ihren Schneider zu bezahlen.“

Der Marquis von Eldonayem, der aller ehe des Canovas das Vasilio, hat dem deutschen Botschafter Fürsten Joseph von Bismarck seinen Besuch gemacht und erklärte sich von dem König Alfonso erwidert, ihm zu erweisen, daß die neue Regierung von Spanien seine eiserne, sondern eine so freimüthige sein sollte, wie es der katbolische Geist der Bevölkerung nur gestatte. Darauf soll kürzlich Heubert erwidert haben, er freue sich, diese Versicherungen seiner Regierung übermitteln zu können, und er hoffe, daß das Deutsche Reich kein Hinderniß setzen werde, den König anzureifen, sobald derselbe in Madrid seine Residenz genommen hätte.

Ueber die Eröffnungsfeierlichkeiten der neuen pariser Obertragerei nach folgendes nach: Alles was Paris an heroischen Stande anzuweisen hat, sei es in politischer, militärischer, künstlerischer oder wissenschaftlicher Beziehung, wohnte dieser ersten Feststellung bei. Ein gewisses Publikum, das gleichwohl den Conspicuous ablenken mußte. Von künstlerischen Leistungen man in den Tagen des goldenen Tages. Don Alfonso, der sich bei dem Antritt einer Seite hinter seiner königlichen Mutter verbergte, den König von Hannover mit seiner Tochter, den Herzog von Nemours und den Herzog von Chartres. Mit großem Geräusch hielt der Vornovator von London mit Gemälden und Geschenken seinen Vortrag. Bismarck gingen ihm zwei Botschafter, die ihren Tribut brachten, am Tage er selbst in einem alterthümlichen roten Sammet Mantel und gepudertem Alpengewand, die Lady-Warwick am Arme; an sie schlossen sich die beiden Schwestern, ebenfalls gaubere, in schwarzem Colium, wie ihoralidisch geliebte Trompeter und sechs überreich galonirte Batalen, eine mehr groß als impotente Mäxterde. Der Präsident der Republik kam mit einer Götterin wohl aufgetragen und Girardin angeführt und wurde von dem Volke das sich auf den Plätze drängte, eifrig begrüßt, ohne jedoch zu empfangen, während die Aufsicht des Botschafter, der sich London von manchem scherzhaften hi! hi! hi! burrah! begleitet war. Der Marquis Mac Mahon leimte es ab, seinen Weg über die große Ghentreppe zu nehmen und begab sich ohne Ceremonie an seiner Höhe. Das Programm selbst war durch die politische Verhältnisse von Frankreich empfindlich verändert worden; auch die Sache das Publikum wie das bei solchen Festlichkeiten verfallenen Dingen, welche auf der Welt der Vornehmen, eine sehr getheilte Aufmerksamkeit. Die Diplomaten gaben sich in den Paven's Hendapous, dort benetzte man auch Aphons Hofschickel u. A. Was das Archidionische des Vizes anbetrifft, so ist die große Treppe prächtig. Die Mauerien und Bildhauerarbeiten sind herrlich und der Saal selbst macht einen angenehmen Eindruck, obgleich die Erleuchtung eine äußerst schlechte ist. Im Ganzen genommen ist es aber doch nur ein Verbräuch, das etwas glänzender und größer ist als seine Kollegen im übrigen Europa. Ihm reht aber ganz das Grandiose. Das Kaiserreich hat ihm seinen Stempel aufgedrückt. Es ist das Product einer Zeit, die nicht allein schloffen, sondern auch geliehen wollte, und man könnte sagen, daß es die Worte Napoleons III. vertritt: „Je suis au parais.“ Mit einem Worte: das neue Opernhaus ist mehr der Salon eines Hauses als der eines Opernhauses, als der eines Penonius des Hausburg St. Germain. Am 5. d. hat in der Magdalenkirche zu Paris die vierjährige Andeutung des allerheiligsten Sacraments des Altars begonnen. Die Kirche war prächtig mit Blumen, Draperien und Girandolen geschmückt. Wäglich kam durch einen Kitzung eine Drosperte den Kirgen zu nahe und hing herunter. In zwei Minuten fand der ganze Hochaltar in Flammen. Ein Pfarrer konnte nur mit großer Mühe das Allerheiligste retten. Die Statue der heiligen Jungfrau ist fast beschädigt; der Schaden beträgt jedoch angeblich nur 20,000 Fr.

Salz, den 8. Januar.
— In der Sitzung der hiesigen Polytechnischen Gesellschaft vom 7. d. hielt Herr J. Baum aus Mainz einen auf eigene Anschauung gestützten, interessanten Vortrag über das Colosseum in Rom. Ausgehend von dem Eindruck, den die ehemals die Welt beherrschende Stadt Rom bei seinem Besuche auf ihn machte, erörtert er in schmerzvoller, gemänder Darstellung ein anschauliches Bild des Colosseums, dieses Kleinwerthes der Baukunst, zu dessen Herstellung von Vespasian im Jahre 69 n. Chr. an

„Schade! Es wäre nett gewesen, wenn Sie mir etwas Näheres über die Familie hätten sagen können.“
„Ich bedauere unendlich.“
„Der Kommerz also nimmt es von Erpfindungen dieses aralen Geschlechts? Und Sie kannten verschiedene Exemplare?“
„Wie gesagt, mindestens ein Dutzend. Ich war mit einigem Eger, was man im gewöhnlichen Alltags- und Durchschnittsleben beschränkt nennt.“
„Ist's möglich? Sie scherzen!“
„Wie so? Dinkt Ihnen das wunderbar?“
„Ueberaus!“
„Selbst! Und warum, wenn ich fragen darf?“
„I ein Mann wie Sie. . . mon Dieu, ich bin keine Mentenmerin und mache mir gewiß nicht an, nach einer vierteljährigen Unterhaltung Ihren Charakter ergründet zu haben, — aber so viel sehe ich denn doch. . . Paß, Sie belächeln eben zu sehr!“
„Aber wie so denn?“
„Nun, haben Sie nicht in tiefem Augenblicke gesagt, die ihre hochadelige Spitze der Randans den Hof der Würde ihrer intelligenten Stellung feurig durchzuführen? Das sind Ihre eigenen Worte.“
„Uh bien?“
„Und mit Worten dieses Schlages sollten Sie befreundet sein, die der factische Spötter, der Freigeist, der Sie nicht er jedes unberechtigte Verzeihen, sondern, wie ich zu besapern wage, auch manches pietätvolle Gefühl hartnäckiger Seelen zu unabherriger Hand von Stempel brechen? Nimmermehr!“
„Sie mögen Recht haben. Ich sage auch nicht, befreundet, deutete vielmehr an, daß sich unsere Beziehungen nur auf ein überdies Verzeihen beschränkt haben.“
„Aber ich begriffe das selbst nicht. Sie kann nicht fassen, Sie den Dünkel solcher hochstiefiger Wesen und nur auf eine Stunde zu ertragen vermöchten.“
„Nunna lächelte.“
„Sie nahmen Rücksichten?“ fragte sie ironisch.
„Gewiß. Ein Dheim, dem ich Dank schulde. . .“

Montag den 11. Januar 1875

Erste grosse

Volks-Redoute

Müllers Bellevue.

Ununterbrochen Concert- und Ball-Musik, von der ganzen Capelle des Herrn. Musikdirector Fr. Menzel.

Punkt 10 Uhr beginnt die Grosse Blumen-Polnaise, bei welcher die originellsten und geschmackvollsten Masken nach unparteiischer Wahl durch **Präsente** ausgezeichnet werden.

Nur Maske oder Ball-Anzug berechtigt zum Eintritt.

Das Demaskiren bleibt Jedermann unbenommen.



Fünfte große Pferde- und Vieh-Lotterie in Quedlinburg a. Harz, verbunden mit Pferdemarkt am 24. Mai 1875. 1500 werthvolle Gewinne — Hauptgewinne ca. 6000 Mark Werth.

Ziehung am 31. Mai 1875.

Der Verkauf der Loose haben wir unserem General-Agenten Herrn **Carl Krebs** in Quedlinburg übertragen und sind von demselben Loose à 3 Mark (1 Thlr.) zu beziehen.

Agenten welche den Vertrieb der Loose übernehmen wollen, haben sich an Herrn **Carl Krebs** zu wenden und erhalten angemessenen Rabatt.

Quedlinburg im December 1874.

Der Vorstand des Vereins zur Förderung der Pferde- und Viehzucht i. d. Harzlandschaften.

Obige Loose sind zu haben bei Herrn **Rudolf Mosse,** Haupt-Agentur für Halle a. S., **Gerhard Braune** in Göttingen, Haupt-Agentur für Anhalt, **Richard Kraemer** in Wettin, **Ad. Waldmann** in Schöneburg, **H. Desse** in Eisleben, **J. W. Quenfel** in Sangerhausen.

Feuerversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Zufolge der Mittheilung der Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha wird dieselbe nach vorläufiger Berechnung ihren Theilnehmern für 1874 **ca. 6 1/2 Procent** ihrer Prämienelagen als Ersparnis zurückgeben.

Die genaue Berechnung des Anttheils für jeden Theilnehmer der Bank, sowie der vollständige Rechnungsabschluss derselben für 1874 wird am Ende des Monats Mai d. J. erfolgen.

Nur Annahme von Versicherungen für die Feuerversicherungsbank bin ich jederzeit bereit.

L. Hildenhagen,
Agent der Feuerversicherungsbank f. d.

Germanisches Nationalmuseum.

Große Lotterie durch **300 Gewinne.** Werte der berühmtesten Künstler. Werth 45,000 Mark.

7 eigenhändige Arbeiten Ihrer K. u. K. Hoheit der Frau Kronprinzessin des deutschen Reiches u. v. Preußen.

Loose à 3 Mark sind zu haben bei **J. Barch & Co.,** große Ulrichstr. 47, u. **W. König,** Exped. d. Saale-Zeitung (Mortgängerstr. 12).

Wedekinds Kornbranntwein-Brennerei Nordhausen anno 1770

Operngucker, Thermometer, Barometer, Brillen u. Lorgnetten, Reisszeuge, Lupen

empfehlen in große Auswahl

Carl Potzelt,
4. Barfüßerstraße 4.

Näh-Maschinen. die besten bewährtesten Systeme empfiehlt unter mehrj. Garantie

Ang. Baumgart, Reichardtstr. 47, Ulrichstr. 10.

Wur requirire Anker- u. Cylind. Uhren, Schwarzwälder Wand-Uhren verkauft billig unter Garantie

A. Jensch, Uhrmacher, Domplatz Nr. 3.

Bauschienen in allen gangbaren Längen und Profilen liefern billigst

Weissenborn & Comp. in Halle.

Herren- u. Knabenmägen in Weißenhofs, auch u. Stoff, Waschlisch, Wägen, gezeichnete Handtappeten, Arbeitsmägen

am billigsten in der Magen-Habrit **Schülerhof 9.**

Veisgarnituren zu billigen Preisen

Herren und Damen-Mästen von den feinsten bis zu den geringsten

Trödel 7.

Maskenzüge in reicher Auswahl, zu beziehen

Strohbofstraße 15.

Ida Böttger, Leinen- u. Wäsche-Geschäft eigener Fabrik. Zur Lieferung completer Ausstattungen von haltbaren Stoffen und gediegener Arbeit hält sich bestens empfohlen.

Empfehle mein reichhaltiges Lager aller Sorten **wollener Decken,** als: **feine Schiltendecken, Schlafdecken** und **Pferdedecken** in verschiedenen Mustern zu billigen Preisen; ebenso halte fortwährend Lager aller Arten **Säde.** **Louis Verf.,** große Märkerstraße 21.

Für Schuhmacher! **Gemlock** in guter harter Waare empfiehlt preiswerth die Lederhandlung von **Max Hesse, alter Markt 1**

Gläsner Holzschuhe das Paar von 1 Th. an, empfiehlt die Schuhwarenhandlung von **Zschäge, Schmeerstraße 24.**

Pelzgarnituren per Zufall billig zu verkaufen. Garnituren von 1 Thaler an, **Boas** von 10 Th. an, im **Waffenhof** zu den **Drei Königen, 1. Et., Zimmer Nr. 11.**

Müller's Bellevue. Sonntag den 10. Januar Abends 7 1/2 Uhr **Vocal- u. Instrumental-Concert des „Deutschen Gesang-Vereins“.** Direction **A. Schünster.** Karten zu 3 Th. sind vorher bei Herrn **Gebrüder & Müller,** Gartenhandlung, Leipzigerstraße 9 und **Herrn Klaus,** Leipzigerstraße 77, zu haben. An der Kasse 4 Th. Hierzu ladet ein **der Vorstand.**

Saal-Schloß-Brauerei in Giebichenstein. Heute Sonntag den 10. d. Mts. **Grosses Militair-Concert** von der Capelle des Jüßlicher-Bataillons des 36. Regts. zu Halle. Anfang 3 1/2 Uhr. Entree für Herren 2/2, für Damen 1/2 Th. **Mannhardt, Stadtborsitz.**

Rauchfass' Etablissement zu Diemitz. Sonntag d. 10. Januar **Balknuffel** bei gut bespieltem Orchester. Anfang 3 1/2 Uhr.

P. P. Weine neu restaurirt und verbesserte heizbare Regelpbahn erlaube ich mir meinen werthen Gästen und Freunden hiermit zu empfehlen.

Sonntag den 10. d. **August Klar,** „im heitern Blick.“ **NB. Bier à 13 N.-Pfg. Caffee à 15 N.-Pfg.**

Kaiser-Wilhelms-Halle Sonntag den 10. Januar **Grosses Abend-Concert** von **Fr. Menzel** (Ganze Capelle) Anfang 1/8 Uhr. Entree 5 Th.

Freybergs Salon. Sonntag den 10. d. Mts. Ab. 7 1/2 Uhr **BALL,** wozu Freunde einladet **der Vorstand.**

Stadt-Theater. Sonntag den 10. Januar 1875. Mit aufgebendem Abonnement **Gräfin Debut der Operetten-** **soubrette Fräulein Hermine Sommer** vom **Italien-Theater** in Hannover.

Pariser Leben. Romische Operette in 5 Acten nach dem Französischen des **Milfäce** und **Salove** von **Carl Treumann.** Mussl von **Jaques Offenbach.**

Brockenhaus. Heute Sonntag **Gesellschafts-Ball.** Anfang 4 Uhr. **Der Vorstand.**

Freitag den 15. Januar **Großer Maskenball.**

Kühler Brunnen. Sonntag den 10. Januar Tanzkränzchen von 4 Uhr Nachmittags an. **Der Vorstand.**

Neues Theater. Sonntag den 10. Januar Abends **Grosses Extra-Concert** vom **Halle'schen Stadt-Orchester.** Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 30 Pfg. **W. Halle.**

Bergschene bei Gröllwitz. Sonntag den 10. Januar Tanzkränzchen. **Der Vorstand.**

Café Royal, 7. Rathhausgasse 7. Von heute an wieder frische **Magdeburger Sautischen.** Sonntag Abend **Fricassée** von **Huhn.** **Gohlfasser Actien-Bier** jetzt vorräthig. **F. C. Müller.**

Weintraube. Sonntag den 10. Januar **Grosses Extra-Concert** vom **Halle'schen Stadt-Orchester.** Anfang 3 1/2 Uhr. Entree 30 Pfg.

Freybergs Garten. Sonntag den 10. Januar **Nachmittags-Concert** von **Fr. Menzel.** Anfang 1/2 Uhr. Entree 3 Th. Allen Freunden der bekannten **Melodie** **tratalala, tratalala** u. z. **Madrigal,** das selbige zum ersten Male gespielt wird. **Der Obige.**

Brode's Restauration. Montag den 11. Januar **Schlachtefest,** früh 9 Uhr **Wellfleisch,** Abends **div. Wurst u. Suppe.**

Ascania. Sonntag den 10. Januar **Nachmittags** 3 Uhr **General-Bersammlung.** **Der Vorstand**

Café David. Sonntag den 10. Januar **Nachmittags-Concert** von **Fr. Menzel.** Anfang 1/2 Uhr. Entree 3 Th.

Hôtel zur Talpe. Montag den 11. Januar **kein Concert** ferner **Dienstag den 12. December.**

Vertical text on the left edge of the page, likely a page number or binding information.

Vertical text on the right edge of the page, likely a page number or binding information.